

Orgeltagesfahrt in die Schweiz

19. Juli 2025



Reiseleitung: KMD Hans-Eugen Ekert
Mitarbeit: Daniela Zimmer



Evangelische Kirchenmusik in Württemberg e. V.
Gerokstr. 19, 70184 Stuttgart

St. Urban

St. Urban (LU) bei Solothurn, ehem. Zisterzienserabtei

Josef Bossard und Victor Ferdinand Bossard, Baar (ZG) 1716-1721, 1757

Restauriert von Kuhn, Männedorf (ZH) 1993 und 2023

II. Hauptwerk CDEFGA- c”

Principal	8' Prospekt
Spitzfleüthen	8' **
Nachthorn	8'
Schwäglen	8' * doppelt labiert
Viol de Gamb	8' **
Copell	8'
Octav	4' *
Waldfleüthen	4'
Quintfleüten	3'
Superoctav	2' *
Flaschroneth-Fleüthlein	2' **
Quint	1 1/2**
Hörlein 1-fach	(1 3/5') Victor Ferdinand Bossard
Cornet 5-fach	8' Victor Ferdinand Bossard
Sexquialtera 3-fach	**
Mixtur major 4-fach	**
Mixtur minor 3-fach	**
Cymbel 2-fach	**
Fagott	**

III. Oberwerk CDEFGA-c”

Echo ins Gesicht	8' Prospekt
Schwäbende Fleüthen	8' * Prospekt
Hohlfleüthen	4' *
Copell	4' **
Surfleuthlein	2' **
Mixtur 3-fach	**
Cymbel 2-fach	**
Fagott in Octav	**

I. Echowerk CDEFGA-c”

Secund Principal	8' *
Hohl-Fleüthen	4' *
Flaschroneth-Fleuthlein	2' *
Mixtur 3-fach	**
Cymbel 2-fach	**

Pedal CDEFGA-a

Subbass	16' Prospekt
Portun	16' Holz, offen
Principal	8' Prospekt
Octava 4' und Quinta	3' * 2' Prospekt
Superoctava	**
Mixtur 3-fach	
Viol-Bass	16' ** (Posaune, Metall)
Posaunen	8' ** Prospekt

Schiebekoppel II/I

Glögglein (Kalkantenklingel)

Kurze Bassoktave

Doppelte Obertasten für es und dis

Stimmung rein mitteltönig

Selbstpumpende Balganlage mit 6 Keilbälgen

Historische Abklärungen und Expertenarbeit: Werner Endner, Luzern

* teilweise historischer Bestand

** rekonstruiert 1993

Die nicht weiter bezeichneten Register sind ganz original



Das Zisterzienserkloster St. Urban wurde 1194 gegründet. Neben der Landwirtschaft unterhielt das Kloster auch Ziegelbauhütten, die neben Ziegelsteinen und Bodenplatten im 13. Jahrhundert auch kunstvoll verzierte Reliefsteine und Architekturwerkstücke herstellten. Die weit über den Klosterbereich reichende Ausbreitung der St. Urbaner Backsteine lässt auf eine gewichtige Produktivität schließen.

1711, in der Regierungszeit von Abt Malachias Glutz von Solothurn, wurde der Bauvertrag mit dem Vorarlberger Baumeister Franz Beer abgeschlossen. Nach nur sechs Jahren, 1717, konnte die Kirche geweiht werden.

Die große Festorgel wurde 1716-1721 von Josef Bossard aus Baar im Kanton Zug (1665-1748), dem Begründer der in vier Generationen wirkenden Orgelmacherdynastie, gebaut. Sie ist ein Kunstwerk von internationalem Rang. Neben ihren überragenden Klangqualitäten ist die visuelle Einbindung in die Architektur des Raumes von besonderer Bedeutung. Der Orgelprospekt umspielt kühn die beiden gerundeten Fensteröffnungen. Auffällig ist das mit klingenden Pfeifen gefüllte dreiarlige Kreuz, das heraldische Zeichen des Familienwappens von Abt Malachias Glutz.

Bossard hatte übrigens auch eine Chor-Orgel im Kloster Weingarten bei Ravensburg errichtet, die dann durch die (nicht erhaltene) Chororgel von Joseph Gabler ersetzt wurde. Bekannt von ihm sind die beiden Chororgeln im Kloster Muri/Aargau. Seit 1716 arbeitet auch der Sohn Viktor Ferdinand Bossard in der Werkstatt mit.

Der Orgelakkord von 1717 ist erhalten. Vorgesehen war ein Werk für 4000 Gulden, „eine schöne und köstliche Orgel

mit drei Manualen und 2637 Pfiffen, alle von Zinn, ausgenommen der Contrabass.“

Victor Ferdinand Bossard baute 1757 das fünfhörige Cornett ein - französischer Einfluss. Noch 1840, als die Orgel durch Sylvester Walpen aus Luzern minimal umgebaut wurde, bewunderte man das „sehr schöne alte Cornett“. Nach Auflösung des Klosters 1848 war der Kanton Luzern für die Orgelpflege verantwortlich - leider wurde sie zu wenig gepflegt. Erst 1882 wurde die Disposition im Sinne einer romantischen Grundtönigkeit von Friedrich Goll aus Luzern (er stammte ursprünglich aus Kirchheim/Teck) verändert. 1921 fehlten bereits 9 Register. Ein Umbau mit damals modernen pneumatischen Taschenladen konnte (zum Glück) nicht realisiert werden.

Im Lauf der 1930-er-Jahre erkannte man zunehmend den kulturellen Wert der alten Orgel. Unter dem Orgelexperten Ernst Schiess suchte man seit etwa 1940 nach der ursprünglichen klanglichen Gestalt. 1943/44 erfolgte die Renovation durch Kuhn/Männedorf. Auch wenn diese ein Kind ihrer Zeit war, ist zu würdigen, dass die Grundsubstanz im Wesentlichen erhalten blieb.

In den 1980-er-Jahren konnte die Renovierung der Kirche auch wegen Einsturzgefahr nicht mehr weiter aufgeschoben werden, sie wurde 1988 begonnen. Dabei musste auch die überfällige Orgelrestaurierung an die Hand genommen werden. Das Werk wurde 1990-1993 von Firma Kuhn restauriert unter Beratung von Werner Endner. Restaurationsziel war der Zustand von 1721, unter Berücksichtigung der Änderungen, die 1757 Viktor Ferdinand Bossard vorgenommen hatte. Werner Endner: „Grundsätzlich ist man zu Beginn einer Restaurierung nicht Wissender, sondern Suchender.“

2023 wurde die Orgel ausgereinigt und mit einer selbstoppenden Balganlage versehen. Damit werden die rekonstruierten Keilbälge so aktiviert, als wären Bälgetreter am Werk.

Die Manuale haben in allen Werken in drei Oktaven geteilte Obertasten für es und dis, ein Beweis dafür, dass an der terzenreinen Mitteltönigkeit festgehalten wurde. Die originalen Windladen sind erhalten. Die kurze tiefe Bass-Oktave wurde wiederhergestellt. Die Posaune 8' im Pedal wurde wieder in den Prospekt gestellt. Der Viol-Bass 16' ist in Wirklichkeit eine Posaune.

Die Pfeifen des Principal 8' und der „Schwäbende(n) Flöth“ im Oberwerk füllen im Prospekt die drei Kreuze im Wappen aus. Die „Schwäbende Flöth“ ist zum Principal absichtlich leicht verstimmt, so dass Interferenzen entstehen, die - wie der Name sagt - eine

Schwebung erzeugen. In Italien nennt man diesen Effekt „Voce umana“ - Menschenstimme, in Süddeutschland auch „Unda Maris“ - Meereswelle. Bevorzugt werden damit die „Mystischen Meditationen“ (Tagliavini) der sogenannten „Elevationstoccaten“ gespielt - Musik, die für den katholischen Ritus zur „Wandlung“ komponiert wurde oder auch die Kommunion begleiten kann. Musik also, die die Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi meditiert. Dass in St. Urban gerade diese Pfeifen die Kreuzsymbole ausfüllen, hat wohl seinen tieferen Sinn.



Rheinau bei Schaffhausen, ehem. Benediktinerkloster

Johann Christoph Leu, Augsburg 1711-1715

Restauriert von Kuhn/Männedorf (ZH) 1941 und 1988-1990

II. Hauptwerckh CDEFGA-c”

Principal	8' Prospekt
Spitzflöthen	8'
Salicional	8'
Coppel	8'
Octav	4'
Rohrflöthe	4'
Quint	3' *
Superoctav	2' **
Zymbal 3-fach	1 1/2' **
Mixtur 4-fach	1' **
Hörnlle 2-fach	1' **
Sedecima	1' **
Fagott	8' **

I. Rückwerckh CDEFGA-c” - Registerzüge ursprünglich am Rückpositiv-Gehäuse

Coppel	8' Nussbaum *
Principal	4' Prospekt, Haas 1840
Nachthorn	4' offen **
Flöth	4'
Superoctav	2' **
Quint	1 1/2' **
Zymbal	1 1/2' **
Mixtur 2-fach	1' **
Sedecima	1' **
Tremulant	**

III. Oberwerckh CDEFGA-c”

Coppel	8' Nussbaum **
Octav-Flöthe	4' Nussbaum, offen **
Flöthen	4' Nussbaum, gedeckt **
Flöthen	2' Nussbaum **
Sedecima	1' Metall **
Geygen-Regal	8' Becher und Stiefel Holz, Zinnkehlen

Pedal CDEFGA-a

Principal	16' Prospekt
Sub-Pass	16' Holz **
Octav	8' Metall

Octav	4' Metall
Quint	3' Metall*
Mixtur 6-fach	2''*
Bombardon	16' **
Posaun	8' Prospekt**

Vogelgesang**

Zymbelstern

beyde Werckh (Koppel I/II)

Windablass

Calcant

Sperrventile

modifiziert mitteltönige Stimmung

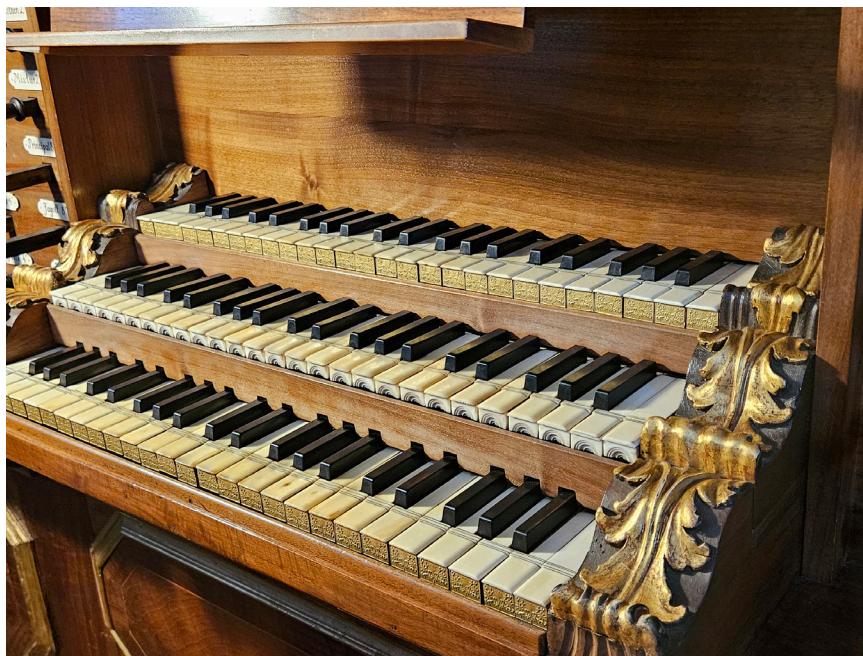
a=427 Hz

4 Keilbälge mit automatischem Balgaufzug

** 1988 rekonstruierte Register

* teilweise erhalten

Alle Register ohne Bezeichnung sind komplett original erhalten



Das Benediktinerkloster Rheinau wird als karolingische Gründung 844 erwähnt und um 870 mit dem irischen Mönch Fintan, dem späteren Schutzpatron des Klosters, in Zusammenhang gebracht. Nach dem Ende des 13. Jahrhunderts gehörte es zu Habsburg, welches - in Auseinandersetzungen mit den Eidgenossen verwickelt - das Kloster schließlich verfallen ließ. 1455 kam Rheinau als freies Reichsstift unter den Schutz der eidgenössischen Orte. Nach Bildersturm und Zerstörungen in der Reformation erfolgte 1531 der Wiederaufbau nach dem 2. Kappeler Frieden. Blütezeit des Klosters unter Abt Gerold II. (1697-1735) und rege Bautätigkeit. 1862 endgültig aufgehoben und Umbau zur kantonalen Heil- und Pflegeanstalt.

Die Kirche wurde 1114 eingeweiht und war ursprünglich eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Die heutige hochbarocke Stiftskirche wurde 1704-1711 von Franz Beer ganz neu gebaut.

1711 schloss man einen Vertrag mit dem Mainzisch-Bambergischen Hof-Orgelbauer Johann Christoph Leu aus Augsburg (später Bremgarten).

Die Orgel war 1713 fertig und besaß im III. Manual ausschließlich ein Glockenspiel mit 45 Glocken. 1715 musste Leu selbst den ersten Umbau vornehmen: Das Glockenspiel sollte durch ein Oberwerk/Flötenwerk mit 6 Registern ersetzt werden, da die Geistlichkeit der Ansicht war,

dass dieses Glockenspiel „dem allhiesigen Gotteshaus ... nicht anständig sei“.

Während der französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen verlor-tete die Orgel vollständig. Unter Wah- rung der alten Substanz - allerdings mit romantischer Klanggestaltung - erfolgte ein Wiederaufbau durch Friedrich Haas (1811-1886) aus Luzern. Felix Mendelssohn hat wiederholt auf dieser Orgel ge-spielt und war von dem Instrument be-geistert, das auch nach dem Umbau ein Meisterwerk geblieben war.

Unter Leitung der damals führenden Or-gelexperten Ernst Schiess und P. Stefan Koller wurde das Instrument 1941-1942 mit weitgehender Eliminierung des Bau-zustandes Haas durch die Firma Kuhn/ Männedorf restauriert. Restaurierungsziel war der Zustand 1715. Dabei wurden ver-sehentlich auch originale Teile vernichtet.

Entsprechend heutiger Praxis beruhte die jüngste Restauration durch die Firma Kuhn auf intensiver Quellenforschung und eingehender Untersuchung der his-torischen Substanz. Wertvolle Überreste früherer Eingriffe fanden sich in Untersu-chungen des alten Bauschutts unter dem Emporenboden. Auch die Rekonstruktion des Haas-Zustandes von 1840 wurde er-wogen, was aber durch den Umbau 1941 vereitelt war. So versuchte man, dem Zu-stand von 1715 wieder nahezukommen. Das Flötenwerk (III. Manual) wurde re-konstruiert.

Der Stimmton von 427 Hz und die ur-sprüngliche, leicht modifizierte mitteltö-nige Stimmung konnten mithilfe ausge-rolpter Stimmrollen und Einpassen der

Prospektpfeifen in die ursprüngliche Position innerhalb der Schleierbretter rekonstruiert werden.

Besonders berührend sind die Flötenregister, aber auch der Principal 4' des Rückpositivs (von Haas!).



Rheinau, Chororgel

Manual CDEFGA-c”

Principal	8'
Suavial ab c'	8' Schwebung
Coppel	8'
Octav	4'
Flauto	4'
Nasat	3'
Superoctave	2'
Sesquialter	1 3/5'
Larigot	1 1/2'
Mixtur 3-fach	1'

Pedal CDEFGA-c”

Subbass	16'
Praestant	8'

Pedalkoppel (Fußtritt)

Die Chororgel hat die Form eines Sarkophags. Sie ist das optische Pendant zum Sarkophag des Klosterpatrons, dem irischen Einsiedler Fintan.

In dieses Gehäuse baute Johann Christoph Albrecht 1710 ein Positiv mit 6 Stimmen. 1727 erhielt es ein Pedal mit zwei Registern durch Maurus Briol.

1746 baute Johann Conrad Speisegger aus Schaffhausen die Orgel um und erweiterte sie auf 12 Register. Er baute auch das Schwebungsregister Suavial ein.

Der Prinzipal 8' ist im Bassbereich gedeckt. Erstaunlich, wie gut der Übergang zum offenen Register gelungen ist!

Diese Chororgel wurde 1990/91 von Kuhn restauriert. Auch sie ist modifiziert mitteltönig gestimmt und hat eine Stimmtonhöhe von a'=427 Hz.



Rheinau

